Die Orgel in der Wallfahrtskirche St. Antonius zu Worbis

- Silvius von Kessel (Erfurt) – Michael Kapsner (Weimar) -

Rekonstruktion der OEHNINGER-Orgel (1697) durch Orgelbau Waltershausen (2012)

JUBAL music



Orgelland Thüringen - Vol. 5

Grußwort

Liebe Wallfahrer, sehr geehrte Freunde der Orgelmusik!

Auf dieser CD wird zum ersten Mal seit über 100 Jahren die historische Oehningerorgel wieder zu hören sein. Nach einem 1905/06 erfolgten Neubau einer romantischen Orgel und deren Ausbau 1978 waren nur noch die Register des Prospektes der historischen Orgel von Adam Oehninger vorhanden. Diese und weitere Anhaltspunkte im erhaltenen Orgelgehäuse erlaubten eine äußerst gelungene Rekonstruktion des über 300 Jahre alten Orgelwerkes. Die Worbiser Pfarrgemeinde entschloss sich, die unveränderte historische Stimmung der Prospektpfeifen beizubehalten und auf das gesamte Werk zu übertragen. Diese abgestufte Mitteltönigkeit gibt im Zusammenhang mit der hervorragenden Akustik des wunderschönen barocken Innenraumes ein einzigartiges Klangerlebnis.

Schon seit langem geplant, konnte das Projekt erst in den letzten Jahren verwirklicht werden. Dank vieler Helfer und einer sparsamen Haushaltsführung gelang es der Worbiser Pfarrgemeinde, dieses außergewöhnliche Orgelwerk zu realisieren. So kann diese Orgel zum Gottesdienst und den Wallfahrten wieder zur Ehre Gottes und zur Freude aller erklingen. Viele Musikstücke aus der Zeit der ursprünglichen Erbauung erklingen nur hier authentisch.

Der strahlende und festliche Klang der Worbiser Oehningerorgel vermittelt auch akustisch die Zeit des Barocks. Natürlich können auch Werke aus anderen Zeit- und Stilepochen gespielt werden.

Die zum Zeitpunkt ihrer Erbauung wahrscheinlich größte barocke Orgel Mitteldeutschlands sollte die Wallfahrten insbesondere den Liedgesang der Pilger begleiten. Mit Adam Oehninger besaßen die Worbiser Franziskaner einen renommierten Orgelbauer in ihren eigenen Reihen. Wegen seiner Herkunft aus Lohr am Main war er besonders mit dem süddeutschen Orgelbau, der aber auch französischen Einfluss zeigt, vertraut. Nach dem Worbiser Auftrag übernahm er den Bau der Domorgel zu Fulda, von dem aber nur noch der Prospekt erhalten ist.



Herzlichen Dank auch der Firma Orgelbau Waltershausen GmbH, die in hervorragender Zusammenarbeit dieses Werk in verhältnismäßig kurzer Zeit fertig stellte und allen anderen Helfern, die zum Gelingen beigetragen haben. Herzlichen Dank besonders den Professoren Silvius von Kessel (Erfurt) und Michael Kapsner (Weimar) für die hervorragende Einspielung der CD und ihre sehr gute fachliche Begleitung bei allen Vorgesprächen zur Rekonstruktion und deren Durchführung.

Wir freuen uns, dass mit der CD des JUBAL MusikVERLAGs BERLIN in der Reihe ORGELLAND THÜRINGEN dieses wertvolle Instrument noch einen größeren Zuhörerkreis findet und laden Sie herzlich ein, die herrliche Wallfahrtskirche St. Antonius mit ihrer Orgel zu entdecken. Möge die Orgel zur Ehre Gottes und der festlichen Ausgestaltung der Wallfahrtsgottesdienste beitragen.

Engelbert Dietrich

Stadtdechant

Die Orgel in der Wallfahrtskirche St. Antonius zu Worbis

- Silvius von Kessel (Erfurt) – Michael Kapsner (Weimar) -

Rekonstruktion der OEHNINGER-ORGEL (1697) durch Orgelbau Waltershausen GmbH (2012)

Silvius von Kessel

01 **Johann Sebastian Bach (1685 - 1750)** **9:03**
Toccata und Fuge d-Moll, BWV 565

02 **Johann Pachelbel (1653 - 1706)** **9:49**
Ciacona D-Dur

03 **Johann Ludwig Krebs (1713 - 1780)** **4:23**
Fantasia a gusto italiano (F-Dur)

04 **Johann Bernhard Bach (1676 - 1749)** **10:10**
Ciacona B-Dur

05 **Johann Kaspar Kerll (1627 - 1693)** **2:33**
Capriccio sopra il Cucu (G-Dur, 3. Fassung)

Michael Kapsner

06 **Georg Muffat (1653 - 1704)** **6:37**
Toccata nona e-Moll – aus „Apparatus musico-organisticus (1690)

07 **Georg Böhm (1661 - 1733)** **16:07**
Choralpartita „Freu dich sehr, o meine Seele“ (G-Dur)

08 **Girolamo Frescobaldi (1583 - 1643)** **7:36**
Capriccio I sopra ut, re, mi, fa, sol, la – aus “Il primo libro di capricci” (1624)

09 **Michael Kapsner (*1961)** **3:00**
Choralbearbeitung „Auf Dich allein ich baue“
Stephan Krause in herzlicher Freundschaft gewidmet

10 **Johann Sebastian Bach (1685 - 1750)** **7:40**
Präludium und Fuge G-Dur, BWV 541

TT 78:16

Prof. Silvius Carlos Benedict **von Kessel**, in Oldenburg (i. Oldbg.) geboren, studierte zunächst an der Folkwang Hochschule in Essen Kirchenmusik (A-Examen mit Auszeichnung) – im Fach Orgel bei Prof. Gisbert Schneider – und dann mit einem zweijährigen Stipendium des „Deutschen Akademischen Austauschdienstes“ (DAAD) von 1991 bis 1994 in Paris im Konzertfach Orgel (Literatur und Improvisation) bei Prof. Olivier Latry (1994 „Diplôme de Concertiste“).

Seit 1994 ist er Domorganist und -kantor am Erfurter Dom St. Marien und seit 1995 zugleich Orgelsachverständiger und Beauftragter für Kirchenmusik des Bistums Erfurt.

1995 gründete er die kirchenmusikalischen Dom-Konzertreihen der „Internationalen Orgelkonzerte Dom zu Erfurt“ und der „Studenten-Orgelkonzerte“, im Jahr 2000 begründete er zusammen mit evangelischen Kirchenmusikern der Stadt Erfurt die ökumenischen „Erfurter Kirchenmusiktage“, die seither unter gemeinschaftlicher ökumenischer Leitung eine kirchenmusikalische Konzertreihe auf dem Domberg, in der Predigerkirche, Crucis-Kirche und dem Augustinerkloster in Erfurt umfassen.

Silvius von Kessel war Initiator und Künstlerischer Leiter des „Internationalen Orgelwettbewerbs zu Erfurt „Domberg-Prediger“, der im Rhythmus von drei Jahren 1999, 2002 und 2005 stattfand. Aus diesem Wettbewerb ging in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar der neugegründete „BACH/LISZT Orgelwettbewerb Erfurt-Weimar-Merseburg“ hervor, dessen künstlerische Leitung Silvius von Kessel zusammen mit Michael Kapsner und Michael Schönheit innehat.



Seit Sommer 2004 ist er Vorsitzender der neu gegründeten „Thüringer Bachwochen e. V.“ und Künstlerischer Leiter des Festivals „Thüringer Bachwochen“, des größten Festivals klassischer Musik im Freistaat Thüringen.

Von 1995 bis 2004 und wiederum seit dem Jahr 2007 hat er einen Lehrauftrag für Orgel an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar inne. Im Jahr 2008 wurde er ebendort zum Honorarprofessor für Orgel ernannt.

Silvius von Kessel entfaltet zudem eine ausgedehnte weltweite Konzerttätigkeit, als Interpret von Orgelliteratur, aber ebenso in der Kunst der Orgelimprovisation. Er ist Juror bei nationalen und internationalen Orgelwettbewerbe.

Zahlreiche Rundfunk-, Fernseh- und CD-Aufnahmen liegen vor.



Prof. Michael Kapsner wurde in Passau geboren. Als Schüler des Gymnasiums Leopoldinum Klavier- und Orgelunterricht bei Toni Glas. Studium in Wien und Freiburg: Orgel, Klavier, Dirigieren und Kirchenmusik; seine Orgellehrer waren u. a. Michael Radulescu und Ludwig Doerr.
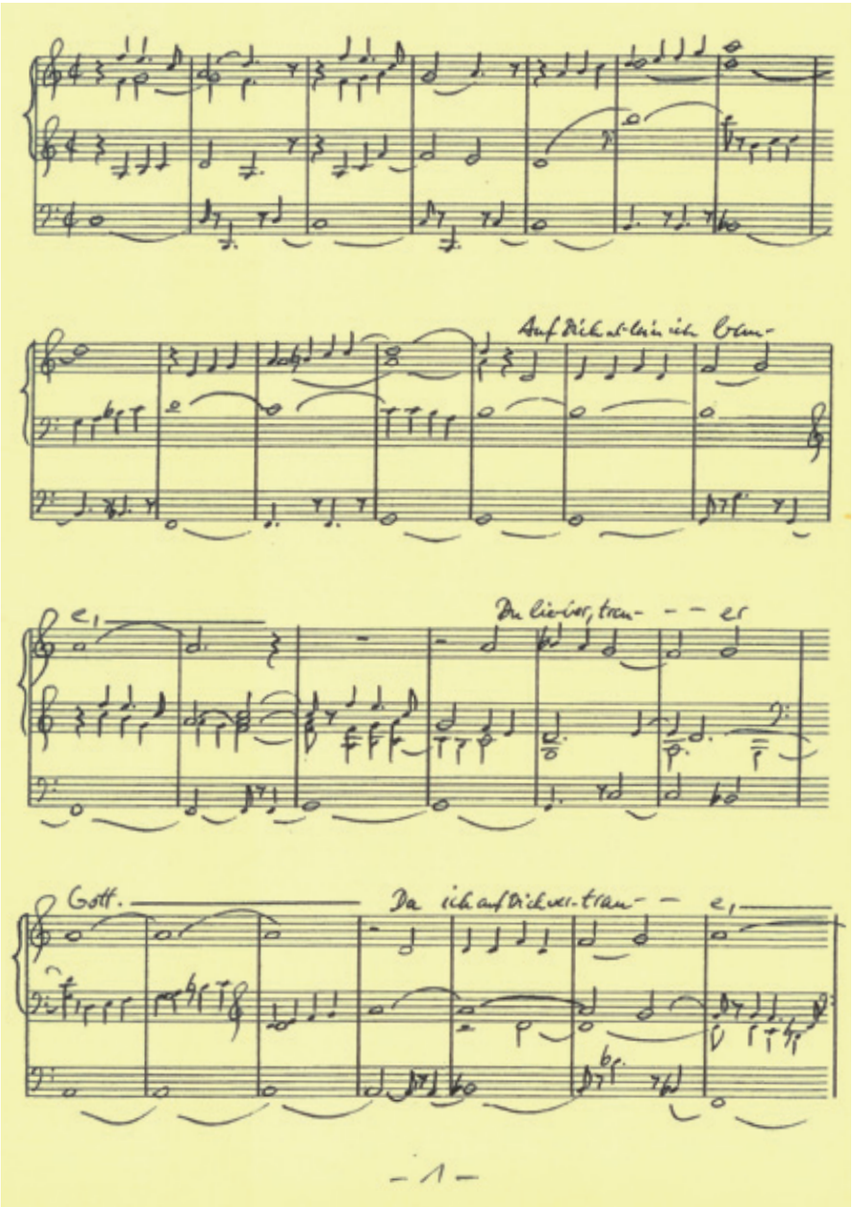
Seit seiner Jugend übt er eine umfangreiche Konzerttätigkeit als Organist, Improvisator, Cembalist und Liedbegleiter aus. Er war Preisträger bei mehreren internationalen Orgelwettbewerben (u. a. Bach-Preis Brügge 1985).

Von 1988 - 1994 wirkte Michael Kapsner als Kirchenmusiker in Freiburg, wo er u. a. den gregorianischen Choral am Freiburger Münster betreute. Von 1993 bis 1999 war er künstlerischer Leiter des Freiburger Oratorienchores. Von 1994 bis 2001 unterrichtete er im Lehrauftrag Liturgisches Orgelspiel und Orgel an der Musikhochschule Trossingen. Im Oktober 2000 wurde er als Professor für Orgel und Improvisation an die Universität für Musik und darstellende Kunst in Graz berufen.

Im Oktober 2004 wechselte er in gleicher Funktion an die Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar.

„Auf Dich allein ich baue“ (2013)

CD Track 09



Choralbearbeitung

„Auf Dich allein ich traue“

für Orgel

à 2 Clav. e Ped.

Die Disposition der rekonstruierten Oehninger-Orgel

Die Disposition ist erst in Aufzeichnungen aus den Jahren 1856, 1866 und 1872 überliefert. Es ist also zwar nicht ganz sicher, dass es noch die von 1697 ist, doch gibt es keine Hinweise auf frühere Umbauten der Orgel und auch nichts, was gegen Ende des 17. Jahrhunderts so nicht gebaut sein könnte. Deshalb wurde diese Disposition der Rekonstruktion zu Grund gelegt. Hinzugefügt wurden lediglich die Koppeln und der Tremulant sowie im Pedal der Ton c‘.

Hauptwerk (Oberes Manual: C, D - c‘‘‘)

Principal	8‘	Zinn; C - B im Prospekt, vermutlich von Krell 1873/74
Quintatön	16‘	Blei
Gedact	8‘	Blei; weite Mensur
Octave	4‘	Zinn; im Prospekt, weitgehend original; ab c‘ doppelt besetzt
Quinte	3‘	Metall; Principalmensur
Octave	2‘	Metall
Quinte	1⅓‘	Blei; konisch, sehr weite Mensur
Mixtur	4-5f. 2‘	Metall
Cymbel	3f. ½‘	Metall
Cornett	4f.	Blei; ab c‘ (hochgebänkt)
Trompete	8‘	Holzköpfe, Messingkehlen, Zinnbecher

Oberwerk (Mittleres Manual: C, D - c‘‘‘)

Principal	4‘	Zinn; im Prospekt, weitgehend original
Spitzflöte	8‘	Metall
Viol d‘ Gamb	8‘	Zinn
Quintatön	8‘	Metall
Gedact	4‘	Blei; weite Mensur
Octave	2‘	Metall
Nachtflöte	2‘	Blei; konisch, sehr weite Mensur
Sesquialter	2f.	Metall; weite Mensur
Mixtur	3f. 1⅓‘	Metall



Rückpositiv (Unteres Manual: C, D - c‘‘‘)

Principal	4‘	Zinn; im Prospekt, weitgehend original
Salicional	8‘	Zinn; barocke Bauform (d. h. nicht so eng mensuriert wie im 19. Jh.)
Rohrflöte	8‘	Blei
Flaute	4‘	Holz (Birnbaum); ab c‘ überblasend als Flöt travers
Octave	2‘	Metall
Quinte	1⅓‘	Metall; enge Mensur
Cornett	3f.	Metall; ab C
Mixtur	3f. 1‘	Metall
Cymbel	2f. ¼‘	Metall
Tremulant		(Kanaltremulant)

Pedal (C, D - c‘)

Principalbaß	16‘	Holz (Kiefer); C - c° im Prospekt, Vorderseiten original
Octavbaß	8‘	Holz (Kiefer)
Quinta	6‘	Blei
Superoctave	4‘	Metall
Mixtur	4f. 3‘	Metall
Posaune	16‘	Holzköpfe, belederte Bleikehlen, Holzbecher
Manualkoppel		(Schiebekoppel OW an HW)
Pedalkoppel		(an RP)

Material:	Zinn = 80-90 %iges Zinn
	Blei = 95 %iges Blei
	Metall = Legierung aus 40 % Zinn und 60 % Blei
Stimmtonhöhe:	a‘ = 462,5 Hz bei 15 °C (etwa ½ Ton über Kammerton a‘ = 440 Hz)
Stimmtemperatur:	modifiziert mitteltönig



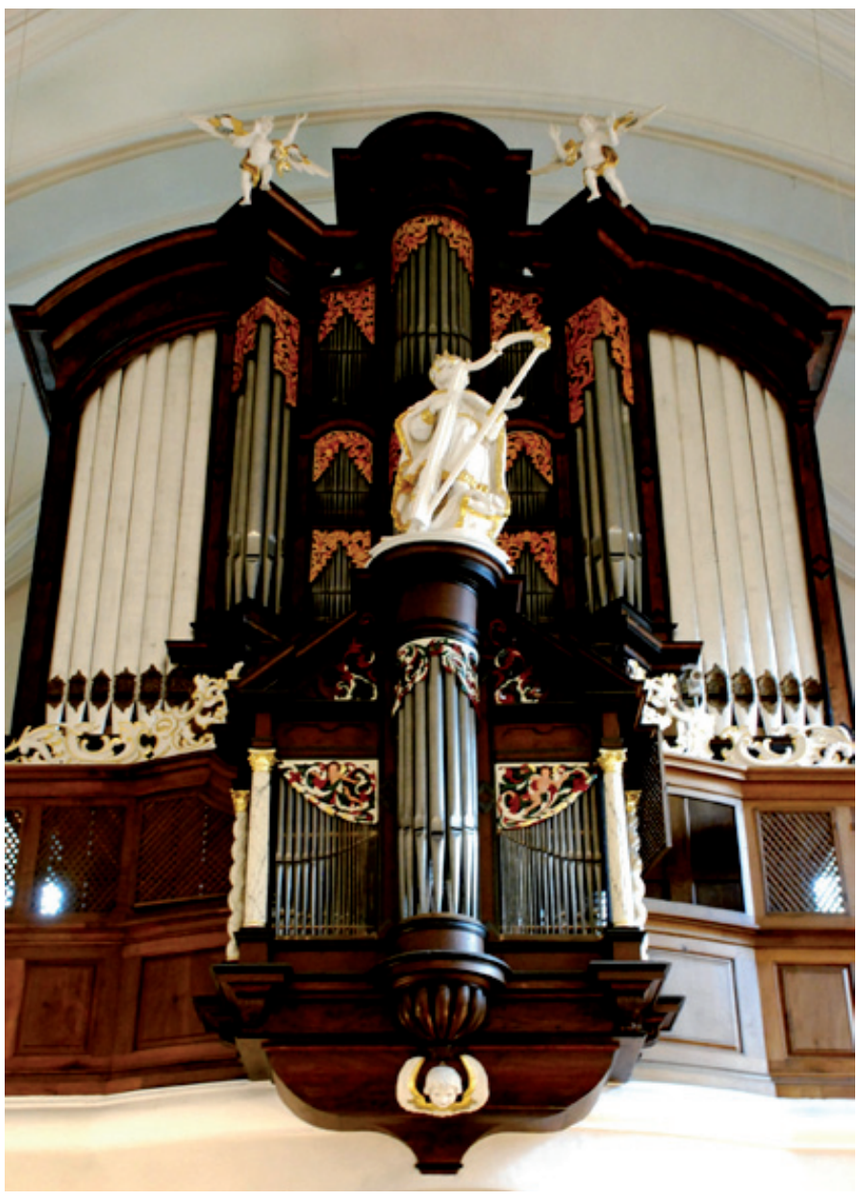
Die Geschichte der Orgel in der Wallfahrtskirche St. Antonius zu Worbis

Das Franziskanerkloster in Worbis und seine Kirche wurden in den Jahren 1668 bis 1680 von dem Baumeister Antonio Petrini errichtet. Die Fertigstellung der westlichen Teile (Vorhalle, Empore und Fassade) zog sich allerdings noch bis nach 1690 hin. Um 1760 erhielt auch das Schiff der Kirche steinerne Gewölbe an Stelle des bisherigen hölzernen Tonnengewölbes, und in den Jahren 1775 bis 1779 wurde die Innenausstattung im Stil des Rokoko umgestaltet.

Über den Bau der großen Orgel (zunächst hatte man bereits 1672 ein Orgelpositiv angeschafft) liegen nur sehr wenige Quellen vor: Eine erste Geldstiftung für diesen Zweck erfolgte 1683, und 1687 wurde Geld für den Einkauf von Material zum Orgelbau nach Frankfurt am Main geschickt. Schließlich konnten Papierfetzen aus einem Kalender, die als Dichtungsmaterial bei den großen hölzernen Basspfeifen verwendet worden waren, auf das Jahr 1695 datiert werden und somit einen ohne Quellenangabe überlieferten Bericht stützen, wonach die Orgel 1697 vollendet wurde.

Erbaut wurde die Orgel höchstwahrscheinlich von dem Franziskanerpater Adam Oehninger (1645/46 - 1716). Er stammte aus Lohr am Main, trat in das Franziskanerkloster Miltenberg ein und erbaute mehrere Orgeln – insbesondere für einige Franziskanerklöster. Erhalten sind von seinem Schaffen im Wesentlichen nur die Prospekte in der Stadtpfarrkirche zu Limburg und im Dom zu Fulda (beides ehemalige Klosterkirchen).

Bei der äußeren Gestalt der Worbiser Orgel fällt zunächst auf, dass das Rückpositiv offenbar von einer älteren Orgel unbekannter Herkunft stammt und in den bereits begonnenen Neubau integriert wurde (allerdings wohl mit neuen Pfeifen bestückt): Es zeigt nicht nur in seiner Formgebung einen deutlich anderen Stil



als das Hauptgehäuse, sondern auch ein anderes Schema für die Reihenfolge der Pfeifen im Prospekt und dementsprechend auch auf der Windlade.

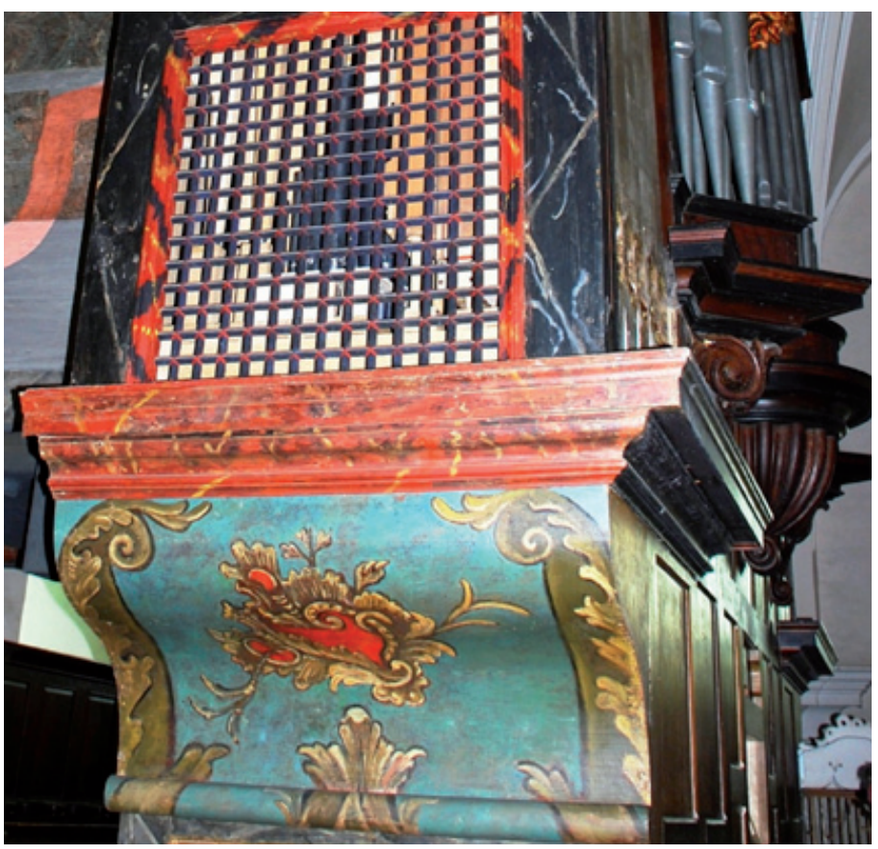
Prägend für das Gesamtbild der Orgel sind die Felder mit den großen Pedalpfeifen zu beiden Seiten von Hauptwerk und Oberwerk. Diese Pfeifen des Principal 16‘ sind aus Holz gefertigt, doch sind ihre Vorderseiten leicht rund gehobelt und mit Blattsilber belegt, um den Eindruck von Metallpfeifen zu erwecken. Weiterhin sind als Ober- und Unterlabien Metallbleche eingesetzt, um eine kraftvollere Ansprache zu erzielen. Und schließlich wurde der Labienbereich dieser Pfeifen mit Fratzen bemalt, die eine fantastische Mischung aus Löwen- und Menschengesichtern darstellen. Die Verwendung hölzerner Basspfeifen im Prospekt und die geschwungenen oberen Abschlussgesimse solcher Pedalfelder sind seit etwa 1665 zunächst im oberen Werratal und dann bald auch im übrigen Thüringen, in Franken und in Hessen öfters anzutreffen; in Worbis sind aber wohl die größten Pfeifen dieser Bauart erhalten. Sehr selten ist darüber hinaus bei Holzpfeifen die Einsetzung metallener Labien und die Bemalung mit Fratzen (siehe Seite 10).

Sind schon die Quellen zum Bau der Worbiser Orgel sehr dürftig, so ist über ihre Geschichte in der Folgezeit zunächst einmal lange Zeit gar nichts überliefert. Erst anlässlich der Aufhebung des Klosters im Jahre 1825 erwähnt der letzte Vorsteher in einem Inventarium, dass die Orgel 35 Register, 3 Manuale und 6 Blasebälge habe. Nach dem Übergang der Klosterkirche an die Pfarrgemeinde wurden schließlich in dieser Stimmen laut, die eine Renovierung anmahnten. Und so wurden 1856 und 1866 Kostenanschläge eingeholt, in denen erstmals die Disposition (Namen und Material der einzelnen Register, Tonumfang und sonstige technische Details) aufgeführt ist. Doch erst 1872 nahm man sich der Notwendigkeit einer *gründlichen Reparatur* zielstrebig an, und 1873/74 wurde diese dann durch Louis Krell (Duderstadt) ausgeführt – leider war damit aber auch eine erhebliche klangliche Umgestaltung verbunden. Immerhin blieben Oberwerk und Rückpositiv im Wesentlichen unverändert, und die alte Temperierung der Orgel (s. u.) wurde offenbar ebenfalls beibehalten, wie sich an den erhaltenen Prospektpfeifen zeigte.











Erst 20 Jahre später wurde ein weiterer, nun grundlegender Umbau ins Auge gefasst und 1905/06 wiederum durch die Firma Krell ausgeführt. In das alte Gehäuse wurde ein im Wesentlichen neues Werk mit pneumatischer Traktur und 43 Registern (darunter nur noch wenige alte) eingebaut. Es war eine nach damaligem Geschmack sicherlich qualitätvolle Orgel – die Barockorgel aber war damit vernichtet.

Diese spätromantische Orgel tat ihren Dienst, bis sie schließlich 1978 ausgebaut und stattdessen neben das entleerte Gehäuse eine kleine Behelfsorgel gesetzt wurde, die jedoch in dem großen barocken Kirchenraum nicht befriedigen konnte. So wurde der Wunsch nach einer Rekonstruktion der Barockorgel allmählich immer stärker und führte schließlich um 2005 zu konkreten Schritten.

Nach gründlichen Voruntersuchungen, Finanzierungsplanungen, Gutachten und Kostenanschlägen wurde Ende des Jahres 2010 die Firma Orgelbau Waltershausen GmbH mit der Rekonstruktion der Orgel nach dem vermutlich von Oehninger stammenden Konzept beauftragt.

Die Gesamtplanung lag in den Händen von Joachim Stade, die neuen Pfeifen baute Tilman Reinhardt, die Rekonstruktion der Temperierung und die Intonation nahm Stephan Krause vor, und Andreas Voigt (Liebenwerda) hatte als freier Mitarbeiter sowohl in Thüringen als auch in Franken vergleichbare alte Orgeln untersucht, um Anregungen für die technische Ausführung der Windladen und anderer Details zu sammeln.

So wurde 2011/12 ein Orgelwerk geschaffen, das ausgehend von den vorhandenen Resten eine einfühlsame und überzeugende Rekonstruktion dessen darstellt, was Oehninger hier einst gebaut haben könnte (erhaltene Vorbilder, an die man sich hätte anlehnen können, gibt es ja leider nicht mehr).

Als Grundlage erhalten war das Gehäuse mit dem überwiegenden Teil der Prospektpfeifen in ihrer ursprünglichen Stimmung. Deren Halterungen wiesen an der Rückseite teilweise noch Reste der Halterung für das jeweils unmittelbar dahinter stehende Register auf und gaben damit Hinweise auf dessen Mensur. Darüber hinaus entdeckten die Orgelbauer im Gehäuse auch noch eine ganze Reihe winziger Spuren, die Aufschlüsse z. B. über den Verlauf der Trakturen und Kondukten lieferten. Und schließlich fand sich ein Teil der Verkleidungen und Tragbalken für das frühere Balghaus an sowie die Ansatzpunkte für dessen Lagerung. So konnte auch dieses nach historischen Vorgaben rekonstruiert werden – hochgeständert über dem alten Chorgestühl zwischen der Rückseite der Orgel und der Westwand der Kirche. Es beherbergt nun wieder 6 Keilbälge, die sowohl durch Menschenkraft als auch elektronisch gesteuerte Motoren aufgezogen werden können, um das Werk mit „lebendigem Wind“ zu versorgen.

Das Klangbild

Die Disposition der Oehninger-Orgel in Worbis ist quantitativ vor Allem durch die reich ausgebauten – und entsprechend vielfältig zu registrierenden – Principalchöre geprägt: In Pedal, Hauptwerk und Rückpositiv gehört zu ihnen jeweils mehr als die Hälfte der Register, im Oberwerk immerhin noch ein Drittel. Deren Klangkrone ist in Hauptwerk und Rückpositiv mit Mixtur und Cymbel doppelt besetzt; hinzu kommt hier als weitmensurierte und terzhaltige gemischte Stimme jeweils ein Cornett, dem im Oberwerk die Sesquialtera entspricht. Diese Dispositionsweise ist der von französischen Barockorgeln sehr ähnlich, indem sich die Nebenwerke in ihrem Grundbestand gleichsam als verkleinerte Abbilder des Hauptwerks darstellen. Im Unterschied zu französischen Dispositionen sind in Worbis allerdings die Zungenstimmen mit einer Trompete im Hauptwerk und einer Posaune im Pedal sehr sparsam besetzt.

Neben den Principalchören stehen Flötenstimmen mit sehr individuellem Charakter – eine im Hauptwerk, zwei im Rückpositiv und drei im Oberwerk – sowie als enge („streichende“) Register Quintadena, Salicional und Viol d‘Gamb mit ihren wiederum sehr besonderen Klangfarben. Alle diese Stimmen können in verschiedenen Gegenüberstellungen als Solostimmen oder in mancherlei Registerkombinationen verwendet werden, z. T. auch als Grundstimmen.

Die abwechslungsreiche Vielfalt dieser Klangfarben und -kombinationen ist in der vorliegenden Einspielung besonders schön in den Variationsreihen der Ciaconen von Pachelbel und J. B. Bach sowie der Choralpartita von Böhm zu erleben.

Die Temperierung

Eine ganz besondere Eigenart gewinnt der Klangcharakter der Worbiser Orgel durch die modifiziert mitteltönige Temperierung, wie sie in den Prospektregistern noch erhalten war und nun auf das rekonstruierte Werk insgesamt angewendet wurde.

Da der sogenannte „Quintenzirkel“ der Tonarten nur ein theoretisches Modell ist, das der Wirklichkeit nicht völlig entspricht. steht man bei Tasteninstrumenten mit ihren festen Tonhöhen vor folgendem Problem: Stimmt man in *einer* Tonart die Intervalle völlig rein, so klingen diese dann in allen *anderen* Tonarten mehr oder weniger unrein. Deshalb muss man bei der Stimmung einen Ausgleich (Temperierung) schaffen, also die Unsauberkeiten in kleinen Portionen auf die einzelnen Tonarten verteilen. Bei der sogenannten gleichstufigen Temperierung klingen alle Tonarten gleichermaßen ein bisschen unsauber, bei der älteren in Worbis vorgefundenen Temperierung klingen hingegen die gebräuchlicheren Tonarten sauberer und entlegene Tonarten unsauberer – bis hin zur Unbrauchbarkeit.

In Cent-Werten stellt sich das Verhältnis der Tonhöhen bei der Worbiser Orgel folgendermaßen dar:

			– zum Vergleich –	
			rein	gleichstufig
D	0,0	0,0	0	0
Ds	+ 10,0	110,0	112	100
E	- 4,0	196,0	204	200
F	+ 9,0	309,0	316	300
Fs	- 5,0	395,0	386	400
G	+ 2,5	502,5	498	500
Gs	- 7,0	593,0	590	600
A	- 1,0	699,0	702	700
B	+ 9,0	809,0	814	800
H	- 7,0	893,0	884	900
C	+ 5,0	1005,0	996	1000
Cs	- 12,0	1088,0	1088	1100

Nimmt man den Ton D als Zentrum bzw. als Ausgangspunkt, so erscheinen die Abweichungen von der reinen Tonskala annähernd spiegelbildlich. In der alten Musik war D auch praktisch der zentrale Ton, und auf der Worbiser Orgel ist d-Moll die Tonart mit den reinsten Intervallen. Um deren Klangschönheit zu demonstrieren, ist also das Eingangsstück dieser CD, die Toccata und Fuge in d-Moll von J. S. Bach, geradezu ideal.

Die größere Reinheit der gebräuchlichen Tonarten und der besondere Charakter einer jeden bedeutet zugleich, dass kurze oder vor allem längere (abschnittsweise) Modulationen in andere Tonarten auch besonders deutlich als Ausflüge in andere, oft herbere Klangwelten wahrzunehmen sind. Als geradezu schmerzhaft unsauber sind bei der vorliegenden Temperierung die Dur-Akkorde auf H, Cis (Des), Fis und Gis (As) zu bezeichnen – und so empfindet man es im ersten Moment wie einen kleinen Schock, wenn z. B. in der F-Dur-Fantasia von Krebs kurz vor dem Schluss plötzlich ein Des-Dur-Akkord erklingt. Solche unerwarteten Akzente geben der Musik aber gerade eine dramatische Spannung, die man auf einem Instrument mit gleichstufiger Temperierung nicht wahrnehmen kann. Besonders eindringlich ist dieser Wechsel zwischen Wohllaut und Herbheit in der e-Moll-Toccata von Muffat zu hören, wo gleich der erste kurze Abschnitt mit einem langen H-Dur-Akkord (der Dominante) schließt und im weiteren Fortgang noch mehrfach in diese Tonart gewechselt wird.

Eine solche historische Temperierung bedeutet zwar, dass man manche Stücke ihrer Tonart wegen hier besser nicht spielen sollte (solche unsauberen Tonarten wurden allerdings vor allem von romantischen Komponisten verwendet, die in ihren Klangvorstellungen ohnehin auch mit anderen Registern als denen einer Barockorgel rechneten); dafür klingt der größere Teil der alten Orgelmusik auf der rekonstruierten Oehninger-Orgel in Worbis jedoch erheblich ausdrucksvoller als anderswo.

Eike Dietert






bereits am Samstag
Wer einen großen Gott hat, der kann sich Ruhe leisten. Ihm läuft nichts davon, weiter schon alles hat.
16.06.2013
335.ANTONIUS WALLFAHRT
Worbis
Samstag, 15. Juni 2013
19.00 Uhr
Eröffnungsandacht
anschl. Segnung mit der Antoniusreliquie
Sonntag, 16. Juni 2013
8.30 Uhr
Gelöbnisamt der Gemeinde Mengelrode
anschl. Segnung mit der Antoniusreliquie
10.00 Uhr
WALLFAHRTS-HOCHAMT
auf dem Klosterplatz
mit
Weihbischof
Dr. Karlheinz Dietz,
Fulda
14.30 h Festkonzert mit Wolfgang Schneider an der rekonstruierten Oehmgeorgel
Beichtgelegenheiten: Samstag, 15. 06.2013 nach der Andacht
und am Wallfahrtstag vor dem Gottesdienst


PAPSTBESUCH 201

Orgelbau Waltershausen GmbH:
Zur Rekonstruktion der Oehninger-Orgel

Es ist schon eine kleine Sensation, wenn man als Ausgangspunkt für einen Orgelneubau ein über 300 Jahre altes Gehäuse vorfindet, in dem noch die originalen Prospektpfeifen erhalten sind. Selbst gut erhaltene Orgelwerke aus alter Zeit wurden im 1. Weltkrieg ihrer Frontpfeifen zur Rohstoffgewinnung beraubt und, wo nicht, wurden die Pfeifen doch immer wieder umgestimmt und oft auch klanglich verändert.

Als wir die Originalpfeifen in Worbis untersuchten und die Tonhöhen der einzelnen Pfeifen exakt abnahmen, offenbarte sich, dass hier ein mitteltöniges Stimmsystem erhalten geblieben ist, welches man sonst fast nur in schriftlichen Quellen überliefert findet. Zur Zeit J. S. Bachs bereits umstritten und dann als veraltet geltend, hat es in dieser Orgel selbst das 19. Jh. überdauert. Durch den dann um 1905 erfolgten Neubau einer pneumatischen Orgel blieben die Pfeifen als stumme Fassade unverändert erhalten.

Damit und in Zusammenhang mit der aufgefundenen Disposition war für uns und das beratende Fachgremium klar, dass der Orgelneubau eine Rekonstruktion des Werkes Adam Oehningers zum Ziel haben muss. Da kein Werk des orgelbauenden Franziskanerpaters erhalten geblieben ist, musste die neue Orgel unter Einbeziehung aller Spuren im Gehäuse nachempfunden werden. Wenige Anhaltspunkte fanden sich im Umfeld seines Lehrmeisters Schleich, ansonsten mussten wir auf bekannte, typische Bauformen jener Zeit zurückgreifen.

Eine solche Aufgabe kam unseren Intentionen sehr entgegen, denn seit Gründung unserer Firma im Jahre 1991 waren wir bemüht, die in Thüringen zahlreich erhaltenen, aber meist verwahrlosten Instrumente wieder erlebbar zu machen, deren Klang seit z. T. über 200 Jahren nicht wesentlich verändert wurde.

Nach der Zeit des Lernens im Zuge von Restaurierungen an den Orgeln von Trost, Schröter, Volckland und vieler anderer wuchs der Wunsch, auch im heutigen Schaffen die gewonnenen Erkenntnisse einfließen zu lassen und Instrumente von innerer und äußerer Ästhetik zu schaffen, die ihren Vorbildern nicht nachstehen. Eine größere Orgelrekonstruktion konnten wir bereits in Gräfenroda erstellen. Dort ging es um das Instrument Johann Peter Kellners, welches anhand weniger erhaltener Pfeifen und des Gehäuses nicht nur klanglich sondern auch in seiner technischen Ausführung dem Bauzustand des 18. Jh. möglichst nahe kommen sollte.

Ein weiterer Höhepunkt war dann der Neubau der Franz-Liszt-Gedächtnisorgel in der kath. Herz-Jesu-Kirche Weimar, im Auftrag der Hochschule für Musik FRANZ LISZT. Hier ging es darum, die romantische Klangwelt in ganz spezifischer Ausprägung auf einer zeitgemäßen, großen Konzertorgel erlebbar zu machen.

Die nun in der kath. St. Antoniuskirche zu Worbis entstandene Orgel soll die Einheit von Gehäuse und technischem Orgelwerk wieder herstellen, dem Klangkonzept jener Zeit nachspüren und mit ihrer außergewöhnlichen Stimmungsart einen neuen Zugang zur Musik des 17. und frühen 18. Jahrhunderts eröffnen. Wichtigste Aufgabe bleibt jedoch, im Dienst der Gemeinde das Lob Gottes zu verkünden. Dass dies trotz der spezifischen Besonderheiten ohne Einschränkungen möglich ist, hat nicht nur die historische Orgel Oehningers in zwei Jahrhunderten, sondern mittlerweile auch deren Rekonstruktion bei zahlreichen Gottesdiensten, Wallfahrten und Konzerten bewiesen.

Die Organisten sind nun gefordert, durch geeignete Literaturauswahl und entsprechende Interpretation auch den Hörern die Besonderheiten dieses Instrumentes nahe zu bringen.

Hervorragend haben dies die Professoren Silvius von Kessel und Michael Kapsner bereits mit der Einspielung dieser CD getan.

Internetpräsenz: **www.orgelbau-waltershausen.de**

